

Freude eines Sonderlings

Jean-Paul-Lesung von Hans-Jürgen Schatz zugunsten der Rollenzelei

BAYREUTH
Von Eva Bartylla

Der Schauspieler Hans-Jürgen Schatz las am Freitagabend im Hörsaal des Aktienkellers aus Jean Pauls „Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz“. Ausgegangen war die Initiative für die Lesung am Todestag Jean Pauls zugunsten der Dichterstube in der Rollenzelei vom KURIER, der zusammen mit Schatz an den Erfolg der Benefizlesung im vergangenen Jahr anknüpfen wollte.

Schatz ließ es sich nicht nehmen, einige Worte zum Zustandekommen der Lesung vorzuschicken. Er nannte dabei KURIER-Redakteur Eric Waha, ohne den dies nicht möglich gewesen wäre. Ebenso nannte er Thomas Wenk, der den Hörsaal kostenfrei zur Verfügung gestellt hatte. Erst dann begab sich Schatz an seinen vom Kerzenschein erleuchteten Lesetisch, um das Wunschstück der Zuhörer, das des Schulmeisterlein Wutz, zu lesen.

Wutz ist kein Genussmensch, aber dennoch Optimist und Lebenskünstler. Diese Geistes- und Lebenseinstellung wurden ihm quasi in die Wiege gelegt. Als solcher konstruiert Wutz jeden Morgen eine rosige Zukunft. Aber nur für den

kommenden Tag. So hat er immer etwas, auf das er sich freuen kann. Und wenn es einmal schlimm kommt und er nichts zu lachen hat, dann freut er sich einfach nur auf den Abend. Wenn er dann glücklich in den Federn liegt, so spricht er zu sich: „Siehst du, Wutz, es ist doch vorbei.“

Diese Passagen, vor denen Schatz immer eine kleine Pause einlegte, wurden von seinem Publikum stets

Kurier
Präsidiert

mit kleinen Lachern oder seligem Grinsen honoriert. Schatz' Stärke lag in der klaren Artikulation und Betonung. Er las ohne jegliches Stolpern, was gerade bei Jean Paul nicht so einfach ist, da man die ganzen Sätze vorher kennen muss, um sie in ihrem Sinn erfassen zu können. Aber Schatz kennt und versteht Jean Paul. Und, das darf man sagen, er liebt ihn. Er liebt ihn gerade wegen seiner meist komplizierten Satzkonstruktionen und der Ausdrücke, die sich alle jenseits einer wie auch immer gearteten

Umgangssprache bewegen. So lässt sich der Rezitator jedes Wort auf der Zunge zergehen – manchmal hat man den Eindruck, dass er die Artikulation mit Lust und voller Absicht ins Artificielle hochtreibt. Beim Lesen über den Sonderling Wutz macht dies besonderes Vergnügen.

Jener begehrt nie mehr als die Gegenwart, ist mit dem Wenigen zufrieden, das er hat, bleibt lebenslang in dem Haus, das er als Schulmeister bewohnen darf, und liebt seine Justina, die er heiraten durfte. Justina ist sein zweites Ich, mit dem er am Sonntag spazieren geht. Eine Freude reiht sich in diesem einfachen Leben an die nächste.

Plötzlich jedoch vollführt der Lebensbeschreiber einen gewaltigen Zeitsprung: Wutz liegt auf dem Gottesacker in seinem „verrasetem Grab“. Der Biograf war zu Wutz an das Bett geeilt, nachdem der Schlag dem Kranken die linke Seite gelähmt hatte. „Vorausfreuen“ vermag sich Wutz nicht mehr. So freut er sich zurück. Es glückt. „Die Strahlen der auferstehenden Kindheit“ spielen mit ihm, dem Dahinscheidenden. Der Biograf wacht am Krankenbett und konstatiert am Ende: „Als er noch das Leben hatte, genoss er es fröhlicher als wir alle.“



Der Schauspieler Hans-Jürgen Schatz las zugunsten der Rollenzelei aus einem Werk Jean Pauls.
Foto: Bartylla

„Und ewig rauschen die Gelder“

Premiere der Berndorfer Kirchenmäuse begeisterte die Zuschauer in Thurnau

THURNAU

Nein, man sollte nicht versuchen all den Verwicklungen, Irrungen und Missverständnissen folgen zu wollen, denn am Ende ist das – höchst vergnügliche – Chaos perfekt. Bei der Premiere der Boulevardkomödie „Und ewig rauschen die Gelder“ der Berndorfer Kirchenmäuse im Thurnauer Schützenhaus kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Langer, jubelnder Applaus war der Dank für eine wirklich gute Leistung der zehn Akteure auf der Bühne und nicht zu vergessen der „unsichtbaren guten Geister“ von der Regie und der Technik.

Das turbulente Stück des britischen Autors Michael Cooney verlangte den Hobbyschauspielern so einiges ab beim Lernen des Textes. Das textlich

orientierte Stück lebt von schnellen Wortwechseln und immer absurder werdenden, ineinander verwobenen Missverständnissen. Die Akteure spielten sich im Laufe des Abends zusehends warm und besonders im zweiten Teil nach der Pause konnten sie im sich zuspitzenden Chaos ihr komödiantisches Talent ausleben. Allen voran Dietmar Hofmann, der in der Rolle des leicht einfältigen Außenprüfers Mister Jenkins vom Sozialamt von einer Katastrophe in die nächste schlittert.

Harald Kretter in der Hauptrolle des reuigen Sozialbetrügers Eric Swan verwickelte sich so treuherzig in sein eigenes Lügengeflecht, dass ihm niemand ob seines kriminellen Handelns böse sein konnte. Dabei zog er seinen unbedarften und anfangs nichts ah-

nenden Untermieter Norman Bassett (Martin Geiger) immer mehr in den Strudel der Ausflüchte und (Not-)Lügen hinein. Das Chaos perfekt machten Swans Ehefrau Linda (Monika Kretter), die ihren Ehegatten für einen Transvestiten hält, ein überforderter Eheberater (Thomas Oehmke), ein nicht abzuwimmelndes Fräulein von der Fürsorge (Jasmin Graß), der in die Betrügereien verwickelte, tollpatschige Onkel George (Dr. Joachim Rabold), die Dame vom Bestattungsinstitut (Ingrid Erhardt), Normans Verlobte Brenda (Katja de Ridder) und Mr. Jenkins resolute Vorgesetzte vom Sozialamt (Angelika Mergner), die den gordischen Knoten aus Lügen, Missverständnissen und drohender Gefängnisstrafe am Ende zerschlägt.

Den Überblick bei allem behielten gekonnt die beiden Regisseurinnen Gisela Sesselmann und Christa Bialas-Müller. Heinz Sesselmann bewies mit der Gestaltung des Bühnenbildes samt wild gewordener Waschmaschine und Spezialeffekten ungeahnte Talente. Klaus Klink als Souffleur stand den Schauspielern bei ihren wenigen Texthängern zur Seite, um das Aussehen der Akteure kümmerten sich Alexandra Eisenhut (Frisuren), Rosi Schneider und Ilse Dörnhöfer (Kostüme) und Heidi Lenz (Make-up). Hinzu kam die Helferschar, die für die Bewirtung und die Organisation sorgt.

Der Erlös aus allen Aufführungen kommt sozialen und karitativen Zwecken zugute, in diesem Jahr ist zudem eine Benefizvorstellung am 30. November zu Gunsten der Familie Lapu geplant.

INFO Weitere Aufführungen: 21., 22., 23., 28., 29. und 30. November im Schützenhaus Thurnau, Beginn jeweils 19.30 Uhr.



Die Berndorfer Kirchenmäuse präsentierten mit dem Stück „Und ewig rauschen die Gelder“ eine chaotische Boulevardkomödie.
Foto: Schwandt



Die jüdische Sängerin Nizza Thobi entführte die Besucher der Stadthalle am Samstagabend auf eine musikalische Reise von Wilna nach Jerusalem. Die Themen ihrer Lieder: Erinnerung, Geschichte und Gegenwart.
Foto: Harbach

Ein sanftes Band der Melancholie

Nizza Thobi im Kleinen Haus der Stadthalle

BAYREUTH

Von der winterlichen Kälte eines Novemberabends ist nichts mehr zu spüren, als Nizza Thobi mit einem charmanten Lächeln barfüßig die Bühne betritt. Doch so unbeschwert wie der Abend beginnt, soll er nicht enden. Im Kleinen Haus der Stadthalle entführt die jüdische Sängerin das Publikum am Samstagabend auf eine musikalische Reise von Wilna nach Jerusalem.

Sie besingt das jüdische Leben irgendwo zwischen Erinnerung, Geschichte und Gegenwart. Ihre Koffer sind gefüllt mit Fotos und Erinnerungen, die mittels einer Diaprojektion auf die Leinwand geworfen werden. Und natürlich mit Liedern, mit welchen sie die Zuschauer durch den Abend begleitet. Ob sie dabei „papierene Kinder“ oder das Leben im Ghetto besingt. Ob auf Jiddisch, Hebräisch, Englisch, Griechisch, Deutsch oder Ladin, immer bewegt sich Nizza Thobi zwischen Verzweiflung und Erinnerung. Zwischen Diaspora und Verlust.

Es ist das Zusammenspiel ihrer Stimme und der punktgenauen Klavierbegleitung von Peter Wegele, welche ihre Interpretation jüdischer Gedichte und Volkslieder so ergreifend macht. Und tatsächlich ist es auch Wegele, der die heutige Abwesenheit der Violistin durch seine atmosphärische Instrumentalbegleitung kompensiert. Jedes ihrer vertonten Gedichte wird in dem Zusammenspiel der beiden zu einer lebendig arrangierten Er-

innerung. Ihre Stimme mahnt, wirft Fragen auf. In einem der Gedichte wird die Frage gestellt, wo denn sein „herzenstrauiges Lied“ sei? Um eine Antwort bleibt Nizza Thobi wahrlich nicht verlegen.

Der Abend ist durchdrungen von einem sanften Band der Melancholie, welches die Lieder miteinander verbindet und verbandelt. Es scheint, als schwingt in jedem Ton eine ständige Sehnsucht mit. Thobi präsentiert, wie sie selbst sagt, Lieder mit einem politischen Anspruch.

Doch die meisten ihrer Protagonisten finden ein tragisches Ende. Es sind diese Biografien, die die Geschichte plötzlich lebendig werden lassen. Genau hier liegt der Anspruch, der aus Jerusalem stammenden Künstlerin über die mal jemand geschrieben hat, dass sie das didaktische Auftreten einer Lehrerin hätte. In der Tat – sie stellt dem Publikum Fragen, sie erklärt und sie mahnt. „Derjenige, der sich nicht an die Geschichte erinnert, wird sie erneut durchleben müssen“, lautet in etwa die Übersetzung eines polnischen Zitates. Dies ist der Anknüpfungspunkt für Nizza Thobi. Dabei liegt der historische Schwerpunkt im Dritten Reich. Menschen aus dem Ghetto rücken in den Fokus. Ihre Gedanken werden vertont, ihre Geschichten erzählt. In einem Großteil ihres Werkes vertont sie aus der Perspektive des Menschlichen den Schrecken der Nazis.

Ein Liederabend der besonderen Art, der durch seine Emotionalität dem Vergessen entgegenwirkt. dis



Seminar für Blechbläser

Am Wochenende fand im Richard-Wagner-Saal der Städtischen Musikschule ein Blechbläserseminar unter Leitung von Professor Wolfgang Gaag statt. Während des Seminars sollten Blechbläser und Blechbläserensembles ihre Ansatz-, Atem- und Instrumentaltechnik verfeinern und neue

Impulse setzen. Neben Einzelunterricht lag der Schwerpunkt des Seminars auch auf dem Zusammenspiel verschiedener Blechbläsergruppierungen und der Vermittlung von Ensembleliteratur. Gaag ist als Mitglied bei German Brass und Leiter von Meisterkursen bekannt.
Foto: Lammel